

Eröffnung der Ausstellung „Neue Anfänge nach 1945?“

Christus-Kirche Wandsbek, 3. Oktober 2017

Grußwort Propst Matthias Bohl, Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost, Propstei Wandsbek-Billetal

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
die Wanderausstellung „Neue Anfänge nach 1945?“, die wir heute hier in Wandsbek eröffnen, leistet einen wichtigen Beitrag zur kirchlichen Erinnerungsarbeit. Der Untertitel dieser Ausstellung lautet: „Wie die Landeskirchen Nordelbiens mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen“ – und dieser Umgang ist von Verdrängung und Verleugnung geprägt, wie auch in anderer Hinsicht von einer teilweise erschreckenden Kontinuität. Dies alles teilt die Kirche mit der Gesellschaft insgesamt, auch hier hat es bekanntlich beides gegeben: Verleugnung und Kontinuität: eine Verleugnung, die mit dem treffenden Begriff von Ralph Giordano zu einer „Zweiten Schuld“ geführt hat. Und eine Kontinuität, mit der viele belastete NS-Funktionäre in der Bundesrepublik öffentliche Ämter, etwa in der Politik, bekleiden konnten [Filbinger, Carstens].

In der Kirche herrschte lange Zeit das Selbst-Bild, nach 1945 an die Tradition der Bekennenden Kirche anzuknüpfen, die sich dem Nationalsozialismus entgegengestellt hatte. Dass auch hier die Bruchlinien und Kontinuitäten im Einzelnen komplizierter und verschlungener sind: das kann in dieser Ausstellung auf exemplarische Weise deutlich werden. Sie behandelt in sechs Themenfeldern kirchliche Zeitgeschichte von 1945 bis 1985 und lässt sie in Bildern und Texten anschaulich werden. Es sind Themen, die bis heute oder auch heute wieder aktuell sind, wie der Umgang mit Flüchtlingen und „displaced persons“, der wieder aufkeimende oder nie gänzlich verschwundene Antisemitismus, die Frage der „NS-Täter und Kriegsverbrecher im Schutz der Kirche“, oder auch „Antikommunismus und Diffamierung“ politisch aktiver Pastoren. Mit all diesen Themen war das kirchliche Leben nach 1945 aufgeladen und belastet, aber ohne dass darüber auf kritische oder befreiende Weise gesprochen werden konnte. Diese Sprachlosigkeit hatte vielfach etwas Beklemmendes.

„Wer sich an die Vergangenheit nicht erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen“: Dieser Satz des spanischen Kulturphilosophen George Santayana¹ gilt

¹ Nachweis bei [de.wikiquote.org/wiki/ George_Santayana](http://de.wikiquote.org/wiki/George_Santayana)

hier in doppelter Bedeutung: Die Weigerung, auch die dunklen Seiten der eigenen Vergangenheit zu beleuchten, führt leicht dazu, in den Fehlern der Geschichte stecken zu bleiben.

Und das gilt zum Einen für die Jahrzehnte, die Gegenstand dieser Ausstellung sind: Die Verstrickung kirchlicher Amtsträger und Denkweisen in eine Haltung, die der kritischen Auseinandersetzung aus dem Weg geht, wird in dieser Ausstellung anschaulich und „mit Händen zu greifen“. Weite Teile der Kirche wie der Gesellschaft waren in den Jahrzehnten nach 1945 nicht in der Lage, einen kritischen Blick auf die eigene Nazi-Vergangenheit zu werfen und waren auf diese Weise dazu verdammt, alte Verhaltensmuster zu wiederholen: nicht so genau hinsehen, vieles unter den Teppich kehren, eigene Schuldanteile verdrängen und neue Feindbilder aufbauen. In welchem Maße die Landeskirchen Nordelbiens hier in den Fehlern der Geschichte stecken geblieben sind, wird durch diese Ausstellung auf eindrucksvolle und manchmal beklemmende Weise deutlich.

„Wer sich an die Vergangenheit nicht erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen“: Das gilt aber auch für unseren eigenen, heutigen Umgang mit der Zeit, die in der Ausstellung gezeigt wird: unser Blick auf die Jahre nach 1945 bis in die 80er Jahre, die viele von uns ja nicht nur miterlebt, sondern teilweise auch schon mitgestaltet haben. Durch die Ausstellung „Neue Anfänge?“ wird eine kritische und ausführliche Auseinandersetzung mit dieser Vergangenheit möglich und tritt jetzt an vielen Stellen in den Vordergrund kirchlicher Diskurse. Wer sich dieser Erinnerung stellt, ist in den Stand gesetzt, anders mit den eigenen blinden Flecken und Verstrickungen umzugehen. Also etwa den innerkirchlichen Umgang mit denjenigen, die politisch anderer Meinung sind. Oder mit Erfahrungen, wo die Kirche als Institution versagt hat. Der Besuch dieser Ausstellung kann dazu anleiten, auch unsere heutigen vermeintlichen Selbstverständlichkeiten kritisch zu befragen. Die Ausstellung wurde von einer Berliner Arbeitsgruppe konzipiert und realisiert, zu der Professorin Dr. Stefanie Endlich, Monica Geyler-von Bernus und Beate Rossié gehören. Sie basiert auf der Forschungsarbeit von Dr. Stephan Linck. Hier in Wandsbek ist sie eingebettet in eine eindrucksvolle Zahl von Veranstaltungen, Führungen und begleitenden Vorträgen. Insbesondere die Tagung zum Thema „Kirche und Gewalt“ am 13. und 14. Oktober wird, wenn ich recht sehe, beide Perspektiven verbinden: den Blick auf den damaligen Umgang mit der eigenen

Vergangenheit und den Blick auf möglicherweise entsprechende Strukturen von „Kirche und Gewalt“ heute.

Sehr gelungen finde ich auch, dass in der Ausstellung so genannte „lokale Fenster“ vorgesehen sind: hier in Wandsbek wird es dabei in erster Linie um Wolfgang Grell gehen, der ein Pastorenleben „zwischen Rotariern und RAF“ führte – so der Untertitel einer Publikation² über den als „Kirchenrebell“ bekannt gewordenen Geistlichen, gegen den mehrere Disziplinar- und Amtszuchtverfahren angestrengt wurden und der wie wohl kein zweiter den politisch aktiven Protestantismus der siebziger und achtziger Jahre hier in Hamburg verkörpert hat. Zugleich ist er, wenn man Menschen hier in der Gemeinde fragt, die ihn noch gekannt haben, ein einfühlsamer Seelsorger gewesen. Diese Seite gehört auch zur pastoralen Existenz, auch (und vielleicht gerade) bei einem „Polit-Pastor“, wie er im Titel des Vortrags von Herrn Dr. Linck genannt wird.

Die Ausstellung und ihr Rahmenprogramm erweitern unseren Horizont: Statt Verdrängung und Verleugnung stehen sie für Transparenz und die Suche nach der historischen Wahrheit. Und zu dieser historischen Wahrheit gehört offenbar auch die Einsicht, dass ein schlichtes „Entweder-oder“ an vielen Stellen zu kurz greift. Die Ausstellung lehrt uns, Ambivalenzen zu verstehen und vielleicht auch zu ertragen. Und nirgends wird Widersprüchliches so deutlich wie an der einzelnen Lebensgeschichte. Deshalb hat, finde ich, die Darstellung der Biographien, die auch zu dieser Ausstellung gehören, eine besondere Bedeutung: Auf diesen einzelnen Blättern, die hier vorne auf den Gesangbuchablagen in der ersten Reihe und auf den Notenständern liegen, werden unterschiedliche Lebensgeschichten vorgestellt. Hier wird an vielen Stellen deutlich, dass diese Biographien von Widersprüchen geprägt sind und daher nicht auf eine einfache Formel gebracht werden können, weil sie sich schlichten Zuweisungen entziehen: Etwa Wilhelm Halfmann, der einerseits als Führungsmitglied der Bekennenden Kirche einer deutschchristlichen und „arisierten“ Kirche entgegentrat, und andererseits Zeit seines Lebens einen christlich begründeten Antijudaismus vertrat. Oder auch Gerhard Gülzow, der Vater des späteren Hamburger Theologie-Professors für Kirchengeschichte, der ebenfalls der Bekennenden Kirche nahestand und nach 1945 für einen wirklichen Neuanfang plädierte. Andererseits rückte ihn sein großer Einsatz für die Belange der

² Stephan Linck: Als im Kirchenamt „die Hölle los“ war: Wolfgang Grell – Ein Pastorenleben zwischen Rotariern und RAF, Wittingen 2009

Vertriebenen und sein Plädoyer gegen den Verzicht auf deren Heimatgebiete in die Nähe von revanchistischen Positionen. Auch in dieser Hinsicht kann die Ausstellung unseren Horizont erweitern.

Deshalb freue ich mich, dass die Wanderausstellung von heute an bis zum 7. November hier in Wandsbek zu erleben sein wird. Im Namen des Kirchenkreises Hamburg-Ost danke ich der Christus-Kirchengemeinde, Pastor Hölck und dem Kirchengemeinderat für die Möglichkeit, die Ausstellung hier Station machen zu lassen und für die Ausarbeitung des Programms.

Ich wünsche der Ausstellung viele Besucherinnen und Besucher, die sich zum Nachdenken und zur Diskussion anregen lassen. Denn der Umgang mit der eigenen Vergangenheit ist eine bleibende Aufgabe.